

„Das Wunder in konzentrierter Form“

Fanny Moser und das Charlottenburger Medium Martha Fischer (1866 –1943)

UWE SCHELLINGER¹

Eine Charlottenburger Séance

Für die Biographie der Okkultismus- und Spuk-Forscherin Dr. Fanny Moser (1872–1953), auch bekannt als frühe Mäzenin des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V., gilt die Begegnung mit einem spiritistischen ‚Privatmedium‘ in Berlins Nachbarstadt Charlottenburg im Februar 1914 als prägendes Erlebnis.² Fanny Moser war nach ihrer naturwissenschaftliche Promotion (1902) und ihrer Heirat mit dem tschechischen Musiker und Komponisten Jaroslav Hoppe (1903) nach Berlin gezogen, um dort ihre berufliche Karriere als Biologin und Zoologin fortzusetzen. Durch die Erzählungen einer Handleserin und „waschechte[n] Spiritistin“ (Moser, 1935: 37) neugierig geworden, suchte die Wissenschaftlerin das angepriesene Medium namens Martha Fischer in deren Wohnung in Charlottenburg auf und nahm an einer privaten Séance teil. Dabei soll es unter anderem zu beeindruckenden Tisch-Levitationen gekommen sein.³ Zwei Jahrzehnte nach den Ereignissen hat Fanny Moser ihre Erinnerungen an die Séance in ihrem ‚opus magnum‘ *Okkultismus: Täuschungen und Tatsachen* niedergeschrieben: „Da trat ein Ereignis ein, das wie eine Bombe auf mich wirkte.“ (Moser, 1935: 37) Im Rückblick beschrieb sie ausführlich das für sie so schockierende Erlebnis: „Da geschah das Unglaubliche! Noch heute steht mir der Verstand still: ein leises, aber deutliches Krachen im Tisch und plötzlich hob er sich mit solcher Gewalt und Schnelligkeit, daß wir alle erschrocken aufsprangen und die Stühle zurückstießen, wobei meiner in der Hast umfiel. Wie von einer Riesenfaust oder einem eisernen, aus dem Boden gewachsenen Bolzen

1 Uwe Schellinger M. A. ist Historiker und Archivar am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. Freiburg (IGPP). Weitere Informationen und Publikationsverzeichnis unter: http://www.igpp.de/archiv/cv_us.htm. Email: schellinger@igpp.de

2 Es fehlt eine eingehende Darstellung von Leben und Werk Fanny Mosers. Siehe als Überblicke bislang Wanner (1981) sowie Locher (1986). Zu einzelnen Aspekten von Mosers Biographie siehe Bauer (1977, 1986, 2010).

3 Zur mediumistisch-spiritistischen Praxis des „Tischrückens“ siehe Heimerding (2001), Johach (2009) oder Sawicki (2000).

gehoben, schoß der Tisch ungefähr einen halben Meter senkrecht in die Höhe, blieb kurze Zeit dort schweben und sank dann langsam zurück.“ (Moser, 1935: 40) Kurz danach erhob sich der Tisch abrupt ein zweites Mal, dieses Mal noch ein Stück höher. Alle Versuche, das levitierte Möbelstück mit vereinten Kräften herunterzudrücken, gelangen, so schildert es Fanny Moser, nicht: „Dann – plötzlich – schoß er herab, schräg nach meiner Seite, daß wir auseinanderstoben und das Medium und ich nach hinten gedrängt wurden. Er landete mit solcher Gewalt auf dem Boden, daß der eine Fuß abbrach und krachend gegen die Gangtür flog. So stand er nun schief, nur zum Teil noch auf dem Teppich, in der Nähe der Rückwand.“ (Moser, 1935: 41) Eine dritte Levitation erfolgte, die sich ähnlich abspielte. Fanny Moser untersuchte sorgfältig die gesamte Umgebung, auch den Bereich unter dem schwebenden Tisch, konnte aber nichts Verdächtiges entdecken. Sie zeigt sich nachhaltig beeindruckt: „In einem Sturm widerstreitender Gefühle verließ ich das Haus. Ich war wie auf den Kopf geschlagen, – wie jemand, der zum erstenmal ein Erdbeben erlebt, wobei alles ins Schwanken und Stürzen gerät, was als feststehend und unverrückbar galt, – nirgends ein Halt: selbst der Boden weicht.“ (Moser, 1935: 41) Die Welt hatte sich für die Wissenschaftlerin durch dieses Ereignis vollkommen verändert: „Ich war vollständig aus dem Geleise geworfen und tappte im Finstern.“ (Moser, 1935: 41) Die Episode in Charlottenburg stand demzufolge am Beginn von Fanny Mosers ausführlicher Beschäftigung mit okkulten und paranormalen Phänomenen, die bis zu ihrem Lebensende 1953 andauerte und sie weithin bekannt machte.

Das von ihr aufgesuchte ‚Privatmedium‘ Martha Fischer trat sechzig Jahre nach den für Fanny Moser so einschneidenden Ereignissen und vierzig Jahre nach deren erster nachvollziehbarer Dokumentation noch einmal für eine kurze Episode in den Fokus. Zum damaligen Zeitpunkt war ihr Wirken längst in Vergessenheit geraten. 1975 hatte sich einer der Söhne des einstigen Charlottenburger Mediums, der pensionierte Diplom-Landwirt und Oberlandwirtschaftsrat Dr. Erwin Fischer-Rasokat (1893–1991), vorgenommen, durch einen Kontakt zu dem damals landesweit bekannten Freiburger Parapsychologen Hans Bender (1907–1991) mehr über die okkultistischen Aktivitäten seiner Mutter in Erfahrung zu bringen.⁴ Als Jugend-

4 Der am 26.3.1893 in Charlottenburg geborene Erwin Fischer-Rasokat studierte nach dem 1. Lehrerexamen 1913 und einer praktischen Landwirtschaftsausbildung von 1923 bis 1927 in Berlin, Leipzig und Halle Gartenbau und Landwirtschaft. Nach dem Diplom erfolgte 1927 die Promotion zum Dr. rer. nat. Vgl. Fischer (1927). Seit 1927 war Erwin Fischer-Rasokat als Lehrkraft im Staatsdienst, seit 1929 war er als Beamter bei der Reichswehr und später bei der Wehrmacht angestellt. Von 1933 bis 1938 war Fischer-Rasokat Mitglied der NSDAP, trat jedoch laut eigene Angaben wegen abweichender Haltungen wieder aus der Partei aus. 1939 heiratete er Charlotte Menzel. In der NS-Zeit und während des Krieges war er als Landwirtschaftslehrer und an den Wehrmachtsstandorten Neuruppin, Neuhamer, Bitburg, Küstrin und schließlich seit 1939 in Trier in leitender Funktion als landwirtschaftlicher Berater und Organisator tätig. Im Januar 1941 stattete sich Fischer-Rasokat mit seinem Doppelnamen aus. Bis dahin trug er den Namen seines Adoptivvaters Hugo Fischer. Ende 1943 wurde er zum Ober-

licher hatte Fischer-Rasokat diese selbst miterlebt.⁵ Er berichtete dem Freiburger Parapsychologen, dass seine Mutter über „erstaunliche mediale Kräfte“ verfügt hätte und beschrieb diese aus seiner Erinnerung folgendermaßen:

a) In krampfähnlichem Zustand schrieb sie z. T. in ausländischen Sprachen, die sie nie erlernt hatte. b) Bei der sogenannten ‚Kette‘ (Berühren der Hände miteinander bei gleichzeitiger Berührung des Objekts) schwebten Gegenstände durch den Raum, z. T. schwere Möbel. c) die sogenannten ‚Apporte‘: Das Erscheinen von Gegenständen aus anderen, geschlossenen Räumen oder aus dem Freien). Das Materialisieren: In einem halbdunklen [sic!] Zimmer (mit roter Lampe) verfiel die Mutter in einen tiefen Schlaf. Aus ihrem Munde floß eine weiße Masse. Am Boden entstand ein Nebelschwaden. Daraus formten sich bewegte Gestalten – kleine, große, einzelne oder Gruppen. Alle Gestalten waren wie mit Mull drapiert.⁶

Die hier geschilderten mediumistischen Sitzungen fanden in einer Parterre-Wohnung in der Kantstraße 75 in Charlottenburg statt. Dort, in einer Wohngegend des gehobenen Bürger­tums, lebte die Familie Fischer zum damaligen Zeitpunkt.⁷ In der elterlichen Wohnung kamen, so erinnerte sich Erwin Fischer-Rasokat später, wöchentlich Gäste zu „okkulten Sitzungen“ zusammen. Darunter seien Wissenschaftler wie ein „Prof. Blankenhorn“⁸ und ein Ingenieur namens Esmarch gewesen, weiterhin auch „Prominente“ wie ein Mitglied der Familie von Moltke oder auch die berühmte tschechische Opernsängerin und Preußische Kammersängerin

landwirtschaftsrat befördert. Anfang 1945 musste er den Standort Trier wegen der Bombenangriffe verlassen. Er geriet im April 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der im Dezember 1945 wieder entlassen wurden. Nach dem Krieg arbeitete Fischer-Rasokat als Lehrer an Privat- und Landwirtschaftsschulen, zunächst seit 1946 an einer Schule in Königsfeld. 1948 bekam er eine Stelle als Stellvertretender Leiter einer Landwirtschaftsschule in Stühlingen bei Waldshut, 1950 wurde er an eine Landwirtschaftsschule nach Oberkirch versetzt. Aus gesundheitlichen Gründen ließ er sich im Frühjahr 1952 in den vorzeitigen Ruhestand versetzen. Zum Zeitpunkt des Kontakts mit Hans Bender (1975) war Erwin Fischer-Rasokat schließlich im Ort Seelbach bei Lahr wohnhaft. Siehe die biographischen Informationen zu ihm in: Staatsarchiv Freiburg, D 180/2-33838; ebd., F 30/1-2550; ebd., L 50/1-6318.

5 10.8.1975: Erwin Fischer-Rasokat an Hans Bender, in: Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. Freiburg (im Folgenden: IGPP-Archiv), E/21-36.

6 Ebd.

7 Vgl. Jochens (2017). Leider war es nicht möglich, ein zeitgenössische Abbildung des Wohngebäudes zu finden. Weder im Landesarchiv Berlin noch im Museum Charlottenburg-Wilmersdorf lässt sich eine relevante Abbildung nachweisen. Schriftliche Auskünfte des Landesarchivs Berlin vom 14.8.2017 und vom Museum Charlottenburg-Wilmersdorf vom 18.8.2017 an U. Schellinger.

8 Gemeint ist vermutlich der Geologe und Paläontologe Prof. Dr. Max Blanckenhorn (1961–1947). Siehe Pflanzl (1955).

Emmy Destinn (Ema Destinová, 1878–1930).⁹ Erwin Fischer wurde als Jugendlicher zu diesen Sitzungen mit seiner Mutter hinzugezogen. Er gelangte zur Überzeugung, dass man für die Fähigkeiten seiner Mutter ‚natürliche‘ Erklärungen finden könne, während er auf der anderen Seite bei den Sitzungen auch überzeugten Spiritisten begegnete.¹⁰

Das ‚Privatmedium‘ Martha Fischer erscheint somit, zumindest nach dem Bericht ihres Sohnes, als eine in der spiritistischen Bewegung der Jahre um 1900 im Umfeld der Metropole Berlin durchaus bekannte und deshalb von vielen Neugierigen konsultierte Persönlichkeit (vgl. Pytlik, 2006: 453–640). Ihre Vorführungen hatten offenbar ein ausgesprochen spektakuläres Gepräge (vgl. Chéroux & Fischer, 2004). So hatte auch die Handleserin, auf deren Hinweis Fanny Moser den Kontakt zu Martha Fischer gesucht hatte, miterlebt, wie im Salon des Mediums „bei einem Diner von vierzehn Personen der große Eßtisch plötzlich mit allem Silber und Porzellan langsam bis zur Decke emporstieg“ (Moser, 1935: 37). Zudem hatten sich bei den abgedunkelten Séancen „Materialisationen“ von Verstorbenen ereignet, die unter den Teilnehmern „herumwandeln“ würden und die sogar „angefasst werden können“. Die „Tischerhebungen“ fanden hingegen oft auch bei Tageslicht statt und bisweilen habe sich das Medium „mitsamt Stuhl bis an die Decke“ erhoben (Moser, 1935: 37).

Die zahlreichen spiritistischen Sitzungen strengten Martha Fischer allerdings enorm an, so dass ihr Ehemann diese Treffen nur sehr ungern zuließ. Fanny Moser beschrieb „Frau F.“, wie sie das Medium in ihren Buch nannte, im Rückblick als „schlichte, stille Frau in mittleren Jahren mit leiser, müder Stimme und müden Bewegungen.“ Sie machte auf sie keinen besonders glücklichen Eindruck: „Das sympathische, blasse Gesicht hatte einen leidenden Zug, der auf Krankheit, nervöse Erschöpfung oder tiefen Kummer schliessen ließ.“ (Moser, 1935: 38) Zum Zeitpunkt der Sitzung mit Fanny Moser (Februar 1914) war sie offenbar zusätzlich durch einen vorhergegangenen Unfall gehandicapt: „Bei einer Levitation erwachte sie plötzlich und stürzte rücklings nieder. Hätte sie ihr Mann nicht rechtzeitig mit zwei Herren aufgefangen, würde sie wahrscheinlich das Genick gebrochen haben“, berichtete Fanny Moser dazu (Moser, 1935: 37).

Bei der Sitzung mit Fanny Moser, an der die besagte Handleserin, Martha Fischers Ehemann sowie ein Arzt teilnahmen, wurde am großen Salontisch zunächst eine Kette mit den Händen gebildet und dann das Zimmer verdunkelt. Nach einer sehr langen Zeit der Stille, begann sich der Tisch plötzlich ein erstes Mal zu bewegen, was in ein kräftiges Schaukeln mündete. Nach einer weiteren Phase der Ruhe und des Schweigens waren dann im Holz der Tischplatte deutlich Klopföne wie Hammerschläge zu vernehmen. Als „Klopfgeist“ meldete sich „August Bebel“. Fanny Moser konnte es sich nicht erklären, wie dieses Klopfen entstand. Schließlich hob

9 Siehe zu ihr Sturm (1979: 242).

10 10.8.1975: Erwin Fischer-Rasokat an Hans Bender, in: IGPP-Archiv, E/21-36.

sich der große Tisch mit lauten Krachen und Getöse, wie eingangs beschrieben und es folgten insgesamt drei spektakuläre Levitationsvorgänge (Moser, 1935: 38–41).

Über diese und viele andere Sitzungen mit dem Medium Fischer wurden laut dem Bericht ihres Sohnes Erwin Fischer-Rasokat stets in sorgfältiger Weise Protokolle angefertigt und diese danach von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterzeichnet. Das Ganze wurde zusammen mit „einmalige[n] Fotos“ in einem anwachsenden „Aktenband“ gesammelt. Fischer-Rasokat bedauerte nun, dass dieses Konvolut wahrscheinlich im Zuge von verschiedenen späteren Wohnortwechseln von Martha Fischer verloren gegangen war.¹¹ Seine Mutter sei 1925 von Berlin nach Leipzig und 1935 von dort nach Trier umgezogen.¹² 1975 erhoffte sich Fischer-Rasokat deshalb von dem bekannten Freiburger Parapsychologen Hans Bender einen Hinweis auf den möglichen Verbleib dieser Unterlagen: „Vielleicht sind sie bei Ihnen gelandet oder in einem ähnlichen Institut“,¹³ fragte er bei ihm nach. Hans Bender beurteilte die Chancen zur Auffindung der verschollenen Sitzungsprotokolle allerdings realistischerweise als „so gut wie unmöglich“.¹⁴ Er konnte ihn lediglich auf die Wiederauflage von Fanny Mosers Werk *Okkultismus – Täuschungen und Tatsachen* verweisen, die 1974 mit einer Einleitung von Hans Bender selbst erschienen war.¹⁵

Martha Fischer

Bisher war – bis auf die Schilderungen bei Fanny Moser – nichts Näheres über das Charlottenburger ‚Privatmedium‘ Martha Fischer bekannt. Während im Kontext der parapsychologiegeschichtlichen Forschung Fanny Mosers allererste paranormale Erlebnisse längst einschlägig bekannt sind,¹⁶ geriet die an diesem Ereignis maßgeblich beteiligte Martha Fischer als Akteurin jedoch bald fast gänzlich in Vergessenheit. So betonte im Oktober 1950 Peter Ringger in der

11 Ebd. Zur schwierigen Überlieferung historischer Materialien im Kontext der Parapsychologie siehe Schellinger (2011).

12 In beiden Städten sind aufgrund von archivischen Kriegsverlusten allerdings keine biographischen Informationen zu Martha Fischer nachweisbar. Sämtliche zuständigen Archive (Landesarchiv Berlin, Stadtarchiv Leipzig, Staatsarchiv Leipzig, Stadtarchiv Trier) konnten aufgrund nur lückenhaft überlieferter Einwohnermeldekarteien keine Angaben machen.

13 10.8.1975: Erwin Fischer-Rasokat an Hans Bender, in: IGPP-Archiv, E/21-36.

14 21.8.1975: Hans Bender an Erwin Fischer-Rasokat, in: ebd.

15 Ebd. Erwin Fischer-Rasokat hat sich das Buch daraufhin gekauft. Auskunft des Sohnes, Herrn F., vom 2.6.2010 an U. Schellinger.

16 Schon Ringger (1950/1951: 3) und Bender (1974: VI), später u. a. Bauer & Fischer (2011: 271f). Allerdings wird in der Literatur stets unrichtigerweise von einem in *Berlin* tätigen Medium gesprochen, während die Ereignisse seinerzeit eigentlich in der Nachbarstadt *Charlottenburg* stattfanden.

Erstausgabe der Zeitschrift *Neue Wissenschaft* anlässlich eines ersten Neuabdrucks von Fanny Mosers Bericht, dass das weibliche Medium namens Fischer „sonst weiter nicht in Erscheinung getreten“ sei (Ringger, 1950/51: 3).

Die Suche nach verwertbaren biographischen Spuren erweist sich demzufolge als äußerst schwierig. Die überlieferte schriftliche Anfrage von Erwin Fischer-Rasokat an das Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. enthält einige neue Informationen und hat weitere Rechercheoptionen eröffnet. So liefern etwa Unterlagen, die zu dem Beamten Erwin Fischer-Rasokat angelegt wurden, verschiedene familiengeschichtliche Hinweise. Allerdings gibt es auch dort keine weiterführenden Informationen zu den mediumistischen Aktivitäten Martha Fischers. Wie schwierig in diesem Fall die Recherche ist, zeigt sich u. a. daran, dass sich im zuständigen Landesarchiv Berlin keinerlei relevanten Unterlagen und persönliche Daten mehr nachweisen lassen. So können momentan das genaue Geburtsdatum als auch das genaue Sterbedatum des Mediums nicht mehr rekonstruiert werden. Es sind lediglich die Jahreszahlen bekannt.¹⁷

Martha Fischer, von Fanny Moser „Frau F.“ genannt, wurde im Jahr 1866 geboren.¹⁸ Ihr Mädchenname war Martha Kempfert.¹⁹ Sie habe, so die Auskunft ihres Sohnes, aus einer „Lehrerfamilie“ gestammt.²⁰ Am 14. April 1890 heiratete sie im ostpreußischen Ort Wedereitischken den aus einer „Gutsbesitzerfamilie“²¹ stammenden Gustav Rasokat (1864–1920).²² Aus dieser Ehe entstammten die Söhne Bruno (geboren 1891) und Erwin (geboren 1893).

Etwa 1898 heiratete Martha Rasokat nach der Scheidung von Gustav Rasokat ein zweites Mal. Ihr zweiter Ehemann Hugo Fischer (1853–?), sei, so berichtet es Fanny Moser Bericht, ein „Beamter in guten Verhältnissen“ gewesen (Moser, 1935: 37). Tatsächlich war Hugo Fischer zum Zeitpunkt der Séance (Februar 1914) „Konsulatssekretär außer Dienst“ und dürfte damals

17 Auskunft des Landesarchivs Berlin vom 4.10.2011 an U. Schellinger.

18 Ich danke Herrn F., dem Enkel von Martha Fischer, für seine weiterführenden Auskünfte. Herr F. möchte namentlich nicht genannt werden. Unterlagen zum Kontakt mit ihm befinden sich in den Handakten von U. Schellinger im IGPP-Archiv.

19 Vgl. <https://gedbas.genealogy.net/person/show/995797767> (letzter Aufruf: 8.11.2017). Wichtig für die Recherche waren in diesem Fall die online-Datenbanken des Vereins für Computergenealogie e. V. (Dortmund). Die Lebensdaten von Martha Fischer und ihren Angehörigen wurden hier offensichtlich 2010 von einem Nachkommen eingestellt. Dieser hat aber auf Anfragen nicht reagiert.

20 „Gesuch um Wiederverwendung als Beamter“ von Erwin Fischer-Rasokat vom 20.1.1946, in: Staatsarchiv Freiburg, L 50/1-6318.

21 Ebd.

22 Vgl. <https://gedbas.genealogy.net/person/show/995797766> (letzter Aufruf: 8.11.2017).

vermutlich *keinesfalls* „in guten Verhältnissen“ gelebt haben.²³ Der aus der Provinz Posen stammende Fischer war seit 1883 als Konsulatssekretär in Singapur tätig gewesen, hatte aber 1886 seine Dienststellung quittiert, um eine Zeit lang für die „Neu-Guinea-Kompagnie“ zu arbeiten. 1889 erhielt er ein zweites Mal vom Auswärtigen Amt eine Anstellung als Konsulatssekretär in Singapur. Er kam jedoch schon nach kurzer Zeit in erhebliche Schwierigkeiten, da unbezahlte Privatschulden größeren Umfangs bekannt geworden waren und man ihn zudem wegen finanzieller Unterschlagungen während der Zeit in Singapur beschuldigte. Daraufhin war er schon 1890 wieder aus dem Staatsdienst entlassen worden. Hugo Fischer blieb daraufhin über zehn Jahre ohne feste Anstellung. In dieser Zeit gab es ständige Auseinandersetzungen mit dem Auswärtigen Amt wegen der Rückzahlung eines Vorschusses. Zudem forderten weitere Gläubiger ihr Geld bei Fischer ein. Auch im privaten Bereich herrschte Unruhe: Eine erste Verlobung 1889 war gescheitert, 1894 hatte Hugo Fischer dann zum ersten Mal geheiratet, doch diese Beziehung scheiterte ebenfalls. Etwa 1898 heiratete ihn dann Martha Rasokat. Hugo Fischer adoptierte daraufhin deren Söhne Bruno und Erwin. Ob Martha Rasokat über die finanziellen Probleme ihres zweiten Mannes informiert war, entzieht sich unserer Kenntnis. Fischer lebte offenbar lange Jahre über seinen Verhältnissen. Da man ihn 1890 ohne jeglichen Pensionsanspruch aus dem Reichsdienst entlassen hatte, war er nicht imstande, seinen Gläubigern seine Schulden zu ersetzen. 1901 wurde Hugo Fischer schließlich Leiter der Berliner Geschäftsstelle des 1891 gegründeten völkischen, rechtsradikalen und antisemitischen „Alldeutschen Verbandes“ (Chickering, 1984; Peters, 1995). Durch diese neue Beschäftigung konnte er damit beginnen, seine Schulden nach und nach abzubauen. Fanny Moser hatte sich demnach für ihre Beschreibung von Hugo Fischer als gutsituiertem Beamten wohl täuschen lassen. Der Funktionär einer rechtsradikalen Agitationsbundes war vielmehr damals schon als Finanzschwindler auffällig geworden und hatte auch seinen Titel mit „Konsul a. D.“ geschönt. Folgt man dem Bericht von Fanny Moser, so zeigte sich Hugo Fischer nicht besonders begeistert davon, dass seine Frau immer wieder für spiritistische Sitzungen bemüht wurde. Er lehnte zudem die Durchführung wissenschaftlicher Versuche mit seiner Frau ab (Moser, 1935: 37–38). Trotz dieser an den Tag gelegten Zurückhaltung war es Hugo Fischer – bei Fanny Moser als „H. F.“ anonymisiert –, der die privaten Séancen dirigierte, die Gäste instruierte und die mediumistischen Äußerungen seiner Frau protokollierte (Moser, 1935: 40).

Martha Fischer, vormals Martha Rasokat, berichtete ihrem Gast Fanny Moser, dass sie seit ihrem 15. Geburtstag – schätzungsweise also zu Mitte der 1880er Jahre – zum ersten Mal ihre medialen Fähigkeiten spürte, die zuvor auch schon bei ihrer eigenen Mutter aufgetaucht waren

23 Informationen zu Hugo Fischer enthalten seine Personalakten: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3712, P1-3713, P1-3714, P1-3715, P1-3716, P1-3717 und P1-3718. Für seine Auskünfte und sein große Hilfe bedanke ich mich bei Gerhard Keiper vom Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin.

(Moser, 1935: 38). Zum Zeitpunkt der Sitzung mit Fanny Moser, also im Februar 1914, lebte die inzwischen 48-jährige Martha Fischer zusammen mit ihrem zweiten Mann in der Kantstraße 75 in Charlottenburg.²⁴ Sie hatte, so die Beschreibung von Fanny Moser, „einen leidenden Zug“ an sich, der auf „Krankheit, nervöse Erschöpfung oder tiefen Kummer“ schließen ließ (Moser, 1935: 38). Ihre Tätigkeit als Privatmedium bereitete Martha Fischer, so hatte es zumindest den Anschein, keine größere Freude. Begleitet wurde sie in den spiritistischen Sitzungen von ihrem Mann: Dieser zeigte sich in der Rolle des vorsichtigen Mahners, während sie ihre mediumistischen Fähigkeiten selbst als „höhere Mission“ beschrieb (Moser, 1935: 37) und die Aktionen immer weiter voran bis zu den explosionsartigen Tischlevitationen trieb.

1925 verzog Martha Fischer mit ihrer Familie nach Leipzig und schließlich 1935 von Leipzig nach Trier.²⁵ Im Zuge dieser mehrfachen Wohnsitzwechsel dürfte es vermutlich zum Verlust der Protokolle aus den mediumistischen Sitzungen in der Charlottenburger Wohnung gekommen sein. Martha Fischer soll schließlich, laut Auskunft aus dem Familienumfeld, im Jahr 1943 gestorben sein; allerdings ist nicht bekannt, ob sie in Trier oder in Berlin starb.²⁶

persona non grata

Innerhalb der Familie Fischer-Rasokat wurde die Erinnerung an die okkultistisch-mediumistischen Praktiken von Martha Fischer später offenbar bewusst verdrängt und verschwiegen – offenbar bis in die Gegenwart.²⁷ Vor allem der Sohn Dr. Erwin Fischer-Rasokat wollte später lange Zeit „damit nichts zu tun haben“.²⁸ Im „Lebenslauf“, den er seiner Dissertation beifügte, erwähnte er 1927 zwar seinen Adoptivvater Hugo Fischer, nicht aber dessen zweite Frau, seine Mutter.²⁹ Diese familieninterne Ablehnung dürfte erheblich dazu beigetragen haben,

24 Es sind keine Meldeunterlagen überliefert. Auskunft des Landesarchiv Berlin vom 4.10.2011 an U. Schellinger auf dem Hintergrund von Recherchen in der historischen (lückenhaft überlieferten) Einwohnermeldekartei.

25 Sowohl in Leipzig als auch in Trier sind keinerlei (Melde)unterlagen zur Familie von Martha Fischer mehr überliefert. Auskunft des Stadtarchiv Leipzig vom 20.10.2011 sowie Auskunft Stadtarchiv Trier vom 21.10.2011 an U. Schellinger. Das Todesdatum des Ehemanns Hugo Fischer konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

26 Schreiben des Enkels, Herrn F., vom 11.3.2012 und vom 5.10.2017 an U. Schellinger.

27 Ihr Enkel, Herr. F., teilte mit, dass seine Verwandtschaft noch immer „unter keinen Umständen mit den okkulten Praktiken der Großmutter in Verbindung gebracht werden“ möchte. Schreiben vom 11.3.2012 an U. Schellinger.

28 Schreiben des Enkels, Herrn F., vom 2.10.2011 an U. Schellinger.

29 Erwin Fischer-Rasokat bezeichnet Hugo Fischer zudem fälschlicherweise als „Konsul a. D.“; in Wahrheit war er nur Konsultssekretär. Vgl. Fischer (1927: Lebenslauf).

dass keine einschlägigen Unterlagen oder gar fotografische Materialien zu Martha Fischers Laufbahn als Privatmedium aufbewahrt wurden. Ihr Bild hat im Familiengedächtnis eine überaus negative Prägung erhalten. Es wird berichtet, sie sei durch ihre Beschäftigung mit „okkulten Dingen“ mit der Zeit „zunehmend unfreundlich, mürrisch, herrisch und weltabgewandt“ geworden.³⁰

Das Charlottenburger Medium Martha Fischer (die frühere Martha Rasokat), Ehefrau eines Finanzbetrügers und Rechtsradikalen, kann zu den zahlreichen weiblichen personalen Trance-Medien des 19. und 20. Jahrhunderts (Dornhof, 2012; Hahn & Schüttpelz, 2009; Schüttpelz, 2012; Schüttpelz, 2014) gezählt werden, die über eine gewisse Zeitspanne für einiges Aufsehen gesorgt haben, über deren Aktivitäten und Karriere inzwischen jedoch kaum mehr etwas bekannt ist. Nur wenige dieser Lebensläufe sind bislang näher untersucht worden. Man hat sich in der Forschung in der Regel auf die berühmteren Protagonistinnen wie insbesondere die Italienerin Eusapia Palladino (1854–1918), die Französin Eva Carrière (1886–um 1922) oder der „Traumtänzerin“ Magdeleine Guipet (1876–?) konzentriert. Dies geschah vermutlich deshalb, weil diese weiblichen Medien durch die zeitgenössische Berichterstattung sowie vor allem durch vielfach wiedergegebene Gemälde oder auch fotografische Darstellungen ihrer Trancezustände einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt haben (Chéroux & Fischer, 2004; Linse, 2009). Fehlen solche Visualisierungen im Einzelfall, verringerte sich die Attraktivität für Forschungsbemühungen signifikant.

Das Wissen um die Aktivitäten Martha Fischers und generell um ihre Biographie tritt auch deshalb sehr deutlich hinter den Kenntnissen über die genannten, berühmt gewordenen weiblichen Medien zurück. Der von ihrem Sohn in seiner Anfrage an Hans Bender geschilderte Verlust von historischen Quellen zu ihrer Person, das Fehlen von einschlägigen Fotografien sowie die *damnatio memoriae* seitens der eigenen Familie, liefern die Erklärungen für das Verschwinden in den historischen Zeitläuften. Dass generell erst wenige frauen- oder geschlechtergeschichtlich orientierte Forschungen zum Mediumismus im Deutschland des 20. Jahrhundert durchgeführt wurden (vgl. Dornhof, 2009, 2012; Hill, 2005; Treitel, 2000; Walter, 2004) hat ebenso dazu beigetragen, dass eine Person wie Martha Fischer recht bald unbeachtet zurück blieb, wie die Tatsache, dass die Aufmerksamkeit weitaus mehr der berühmten Spuk-Forscherin Fanny Moser als den von ihr untersuchten personalen Medien galt.

Im Februar 1914, damals wohl auf dem Höhepunkt ihrer Laufbahn als Medium, zeigte sich Martha Fischer hingegen noch außerordentlich präsent. Die Gäste in ihrem Salon in Charlottenburg erlebten Beeindruckendes, Spektakuläres, Unerklärliches. Fanny Moser beschrieb die mit dem Medium Fischer in Zusammenhang stehenden Phänomene als „das Wunder in kon-

30 Schreiben des Enkels, Herrn F., vom 2.6.2011 an U. Schellinger.

zentrierter Form“. Sie veränderten in entscheidender Weise – eben „wie eine Bombe“ (Moser, 1935: 37) – ihren eigenen Zugang zur Wissenschaft.

Quellen

- Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. Freiburg (IGPP-Archiv), E/21-36
- Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. Freiburg (IGPP-Archiv), 20/8-13
- Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. Freiburg (IGPP-Archiv), 40/1-169
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3712
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3713
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3714
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3715
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3716
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3717
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), P1-3718.
- Staatsarchiv Freiburg, D 180/2-33838
- Staatarchiv Freiburg, F 30/1-2550
- Staatsarchiv Freiburg, L 50/1-6318

Literatur

- Bauer, E. (1977). Okkulte und parapsychologische Literatur im Spiegel der Fanny Moser-Bibliothek. *Librarium. Zeitschrift der schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft*, 20(111), 208–225.
- Bauer, E. (1986). Ein noch nicht publizierter Brief Sigmund Freuds an Fanny Moser über Okkultismus und Mesmerismus. *Freiburger Universitätsblätter*, 93, 93–110.
- Bauer, E. (2010). Fanny Mosers „Spuk“: Sondierungen und Rekonstruktionen an drei historischen RSPK-Berichten. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 322–348.
- Bauer, E., & Fischer, A. (2011). Materialisierte Wunder? Zur Geschichte paranormal produzierter Objekte. In D. Tyradellis, B. Hentschel & D. Luckow (Hrsg.), *Wunder. Kunst, Wissenschaft und Religion vom 4. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (S. 271–280). Köln: Snoeck.

- Bender, H. (1974). Geleitwort. In F. Moser, *Das Große Buch des Okkultismus: Originalgetreue Wiedergabe des zweibändigen Werkes „Okkultismus – Täuschungen und Tatsachen“*. Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Hans Bender (S. V-VIII). CH-Olten: Walter.
- Chéroux, C., & Fischer, A. (Hg.) (2004). *Le Troisième Oeil: La photographie et l'occulte*. Paris: Gallimard.
- Chickering, R. (1984). *We men who feel most German: A cultural study of the Pan-German league 1886–1914*. Boston, London & Sydney: Allen & Unwin.
- Dornhof, D. (2009). Der Parapsychologe und sein Medium im Experiment: Geschlecht und Medialität des Unbewussten. In C. v. Braun, D. Dornhof & E. Johach (Hrsg.), *Das Unbewusste: Krisis und Kapital der Wissenschaften* (S. 354–376). Bielefeld: transcript.
- Dornhof, D. (2012). „Gaukler und Fälscher, halbtote Frauenzimmer und anspruchsvolle Wirtköpfe“ – Okkultismus, Medien und psychotischer Wahn: Okkulte Schauplätze als Schwellenraum zwischen Wissenschaft und Spektakel. In V. Hess & H.-P. Schmiedebach (Hrsg.), *Am Rande des Wahnsinns: Schwellenräume einer urbanen Moderne* (S. 339–390). Wien: Böhlau
- Fischer, E. (1927). *Der Flechtweidenbau: Möglichkeiten und Grenzen seiner Ausdehnung sowie sein Einfluß auf Betriebsorganisation- und Führung*. Dissertation Universität Halle-Wittenberg.
- Hahn, M., & Schüttpelz, E. (Hrsg.) (2009). *Trancemedien und Neue Medien um 1900: Ein anderer Blick auf die Moderne*. Bielefeld: transcript.
- Heimerdinger, T. (2001). *Tischlein rück' dich: Das Tischrücken in Deutschland um 1850: Eine Mode zwischen Spiritismus, Wissenschaft und Geselligkeit*. Münster: Waxmann.
- Hering, R. (2003). *Konstruierte Nation: Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939*. Hamburg: Christians.
- Hill, J. (2005). *Die Wissenschaften und die Geisterwelt um 1900: Das populäre Medium Anna Rothe (1850–1907)*. Zulassungsarbeit. Historisches Seminar der Universität Freiburg (IGPP-Archiv, 40/1-169)
- Jackisch, B. A. (2012). *The Pan-German league and radical national politics in interwar Germany, 1918–39*. Farnham: Ashgate.
- Johach, E. (2009). Kollektiv der Psychographen: Trance und Medialität in den Experimentalpraktiken des Tischrückens. In M. Hahn, & E. Schüttpelz (Hrsg.), *Trancemedien und Neue Medien um 1900: Ein anderer Blick auf die Moderne* (S. 253–274). Bielefeld: transcript.
- Jochens, B. (2017). *Die Kantstraße: Vom preußischen Charlottenburg zur Berliner City West*. Berlin: VBB.
- Linse, U. (2009) Mit Trancemedien und Fotoapparat der Seele auf der Spur: Die Hypnose-Experimente der Münchner „Psychologischen Gesellschaft“. In M. Hahn & E. Schüttpelz (Hrsg.), *Trancemedien und Neue Medien um 1900: Ein anderer Blick auf die Moderne* (S. 97–144). Bielefeld: transcript.
- Locher, T. (1986). Fanny Moser. In ders., *Parapsychologie in der Schweiz gestern und heute* (S. 44–52). Biel: SVPP.
- Moser, F. (1935). *Okkultismus: Täuschungen und Tatsachen, Band I*. München: Ernst Reinhardt.
- Moser, F. (1974). *Das Große Buch des Okkultismus: Originalgetreue Wiedergabe des zweibändigen Werkes „Okkultismus – Täuschungen und Tatsachen“*. Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Hans Bender. Olten:

Walter.

- Peters, M. (1995). *Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908–1914): Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Pflanzl, G. (1955). Blanckenhorn, Max Ludwig Paul. *Neue Deutsche Biographie, Bd. 2* (S. 284). Berlin: Duncker & Humblot.
- Pytlík, P. (Hrsg.) (2006). *Spiritismus und ästhetische Moderne – Berlin und München um 1900: Dokumente und Kommentare*. Basel-Tübingen: A. Francke Verlag.
- Ringer, P. (1950/1951). Vorbemerkung zu „Fanny Moser: Mein Weg zum Okkultismus“. *Neue Wissenschaft. Zeitschrift für kritischen Okkultismus*, 1(1), 3.
- Schellinger, U. (2011). Kaum zu fassen: Die spezifische Problematik der historischen Überlieferung paranormaler Erfahrungen im 20. Jahrhundert. *Zeitschrift für Anomalistik*, 11, 166–196.
- Schüttpelz, E. (2012). Mediumismus und moderne Medien: Die Prüfung des europäischen Medienbegriffs. *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 86 (1), 121–144.
- Schüttpelz, E. (2014). Trancemedien/Personale Medien. In J. Schröter (Hrsg.), *Handbuch Medienwissenschaft* (S. 227–233). Stuttgart: J. B. Metzler.
- Sturm, H. (Hrsg.) (1979). *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, Bd. 1*. München-Wien: Oldenbourg.
- Treitel, C. (2000). The culture of knowledge in the metropolis of science: Spiritualism and liberalism in fin-de-siècle Berlin. In C. Goschler (Hrsg.), *Wissenschaft und Öffentlichkeit in Berlin 1870–1930* (S. 127–154). Stuttgart: Steiner.
- Walter, C. (2004). Experimente mit weiblichen Medien in der Parapsychologie um 1900: Ausdruck unterwürfiger Weiblichkeit oder gezielte Abwendung von einem (männlich) inszenierten Frauenbild? Die Fotografie als Instrument wissenschaftlicher Beweiskraft und zugleich Dokument eines neuen weiblichen Selbstbewusstseins. In M. Finke & B. Lange (Hrsg.), *Internetpublikation zum 4. Leipziger Fotografie-Workshop 2004* (IGPP-Archiv, 20/8/-13).
- Wanner, O. (1981). Fanny Moser. *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte*, 58, 163–172.